

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Diagramm-Merkblatt:
"Tageblatt", Riesa.

Berichtsblatt
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

J. 126.

Montag, 3. Juni 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Briefzettelkosten bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger und im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserlichen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Kennzeichnung für die Nummer des Ausgabedates bis Mittwoch 9 Uhr ohne Gedenk.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastenienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns August Paul Nähle, früher in Riesa, jetzt in Dortmund, alleinigen Inhabers der Firma "Riesaer Grabstein-Gesellschaft Paul Nähle in Riesa", wird nach Abschaltung des Schlüstermines hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 3. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Sonnabend, den 8. Juni 1901,

Vorm. 11 Uhr.

Kommen im Versteigerungslot eine Anzahl Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, 1 Regulator, Bilder, 1 Schreibstisch, 2 Fässer Portwein, 2 große Regale, 2 Phot.-Apparate, 1 Badentafel.

1 Bücherschrank, 1 Anzahl Flaschen und Büchsen, 1 Harmonium u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 1. Juni 1901.

Der Ger.-Bollz. des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft in Nr. 109 des Riesaer Tageblatts erlassene Wegesperre, der Dorfstraße, bis zur Grenze des Bahnhofs in Langenberg, wird hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht. Zuwerthandlungen werden nunmehr unanständig nach § 366¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Glaubl. Langenberg, am 2. Juni 1901. Bennewitz, Gemeindeamt.

Vertliches und Sachisches.

Riesa, 3. Juni 1901.

— Tagessordnung für die öffentliche Stadtvorordnetenversammlung Dienstag, den 4. Juni 1901, Nachmittag 6 Uhr. 1. Krankenhausneubau betr. 2. Begründung einer zweiten, mit einem Chirurgen zu besetzenden Krankenhausarztstelle mit einem Jahresgehalt von 1200 M. 3. Baulehrlinge in dem der Stadtgemeinde Riesa gehörigen Hause Rastenienstraße Nr. 19. 4. Baulehrlinge in Rösener IV. 5. Nestentenregulat. 6. Geschäftliche Mitteilungen. — Gehalts-Schätzung. Rathausdeputierter: Herr Bürgermeister Voeters.

— Bei dem gestern Nachmittag stattgefundenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Döbelnerischen Gutes in Brausif, dieselbe in Brand setzend. Das Gebäude brannte mit den darin geborgenen Vorräumen an Stroh u. nieder, die anderen Gebäude konnten erhalten werden. Das mit dem Gewitter verbundene heftige Regen- und Graupelwetter, stetsweise fielen auch Schläfen, hat im Neubrigen in der Brausifischen Gegend die Felder teilweise stark verschwämmt.

— Im Saale des Hotel Münnich vereinigte sich gestern Nachmittag die Sängergesellschaft vom Gesangverein "Amphion" Riesa, Gesangverein Gröba, Gesangverein Strehla und Gesangverein Lommatzsch bei der Abhaltung einer Gesangssprobe für die zum Sängertag des Bundes der Sachsen-Länder geplanten Vorführungen. Das erwähnte Sängertag findet, wie bereits früher mitgetheilt, am 29. und 30. Juni d. J. in Meissen statt.

— Vereinspartien. Der hiesige "Hausselscher Verein" veranstaltete gestern einen Ausflug mit dem Dampfschiff nach Meißen, an welchem gegen 80 Personen teilnahmen. Hieran schloß sich eine Fußwanderung durch den herrlichen, schattigen Siebenfelner Park, die "Vogelweide Delle" hinauf nach dem Dorfe Vogelweide, wo ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen wurde. War auch der weitere Weg bis Dörrga in der an diesem Tage herrschenden trockenen Höhe gerade kein Blattir, sothat das doch der allgemeine fröhliche Stimmung keinen Abbruch. Den Abstieg nahm man an der Hüttenburg vorbei nach dem Triebelthal. Im Schäfchenhaufe trennte man sich gegen 4 Uhr, um bis zum Abgang des Schiffes je nach Reisezeit die Stadt und den Jahrmarkt zu besichtigen.

— Der Gesangverein "Amphion" veranstaltet nächsten Sonntag, den 9. Juni, seine zweite diesjährige Partie und zwar nach Diesbar mit Spaziergang durch den Goldwald nach dem Bismarckstein, sodann weiter über Löbtau durch den Grund nach Hempsil-Rosengarten. Die Abfahrt von hier soll Nachm. 1.30 Uhr, die Rückfahrt Abends 10 Uhr mit von der Sachs.-Böh. Dampfschiffahrts-Gesellschaft zugesagtem Extrabomber erfolgen. — Der Gesangverein "Sängerkranz" hat für Sonntag, den 23. Juni, eine Partie nach der Sächs. Schweiz geplant.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrat den Entwurf zu einem internationalen Abkommen, betreffend den Vogelschutz, zugehen lassen. Der Entwurf ist das Ergebnis eines im Juni 1895 zu Paris zusammengetretenen Kongresses, an dem sich Deutschland, Belgien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien, Luxemburg, Monaco, die Niederlande, Österreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Schweden und Norwegen, Spanien und die Schweiz beteiligt haben. Dem Entwurf in seiner jetzigen Gestalt haben die beteiligten Staaten zugesagt und die französische Regierung hat angeregt, daß das Abkommen von den Vertretern der beteiligten Mächte in Paris vollzogen werden solle.

— Das gesetzige Gewitter, das hier selbstverständlich der elektrischen Entladungen nur mäßig austrat, brachte die allerdurchsichtige Temperaturabnahme und den düsternen Himmel und Gärten den erwünschten reichen Regen.

— Rittmeister v. Thynard, der bekannte sächsische Reiter, hat nunmehr bei 24 Mitten 13 Siege und 4 zweite Plätze, sowie 11 Ehrenpreise davongetragen.

— Bahnbreite Fälle von Magenbeschwerden, insbesondere aber viele Fälle von Herzschlag, sind ausschließlich auf den Gebrauch von kaltem Bier zurückzuführen. Tausende haben sich schon den Magen verdorben durch den unvorsichtigen, übertriebenen, raschen Genuss von zu kaltem Wasser, wenn der Magen vorher leer oder sonst nicht in Ordnung war und man nicht rasch Bewegung machen oder etwas dazu aß. Viel schlimmer als zu kaltes Wasser ist zu kaltes Bier. Viele Menschen trinken gerade das kalte Bier gern und ahnen nicht, welches Unheil dasselbe in ihrem Körper, zumal im Magen anrichten kann. Je rascher solches Bier getrunken wird, desto schädlicher ist es.

— Die Gefährlichkeit des Corsets, welche von ärztlicher Seite immer wieder, leider stets ohne Erfolg, gepredigt wird, erhält neuerdings eine recht anschauliche Illustration in experimentellen Untersuchungen, die ein Leipzigischer Arzt, Dr. Thiersch, ange stellt hat. Er stellte an einer ganzen Reihe von Frauen und Mädchen mittels eines Druckmessers, der nach dem Prinzip der Federwaage konstruiert war, den absoluten Druck des Corsets in der Taille- und Brustwelt fest. Das Ergebnis der interessanten Studie ist folgendes: 1. das Corset, wie es heutzutage von den meisten Frauen getragen wird, löst mit einem beständigen Druck von 1 1/2 bis 2 Kilogramm auf der Taille; 2. im Zusammenhange mit den übrigen Bestandtheilen der beengenden Kleidung ist das Corset, von Ausnahmen abgesehen, als die Ursache dauernder Schädigung am Brustkorb und am übrigen Rumpf zu betrachten. Alle Bestrebungen, die dahin zielen, durch eine passende Reformkleidung derartigen Schädigungen vorzubeugen, sind daher vom gesundheitlichen Standpunkt aus dringend zu unterstützen. In dem Wettkampf zwischen Hygiene und Mode ist freilich, allen ärztlichen Empfehlungen zum Trotz, die letztere noch immer Siegerin geblieben.

— Das Thiereleben ist jetzt in voller Bewegung. Selbst die letzten von den Vögeln sind errichtet und haben sich bereits vollständig heimisch gemacht. Alle Thiere sind mit ersten Familiens-Angelegenheiten beschäftigt. Nachdem die Wohnung mit Fleisch und Sorgfalt, thilweise mit Kunst hergestellt worden ist, gilt es bei den weiblichen für den guten Appetit der zahlreichen Nachkommen zu sorgen, wobei freilich im Kampf ums Dasein immer eins dem andern nachstellt, da nach dem ewigen Naturgesetz eins vom andern leben muß. Jedes Thier jagt je nach seiner Kraft, wo es nur kann, während gerade der Juni der Monat ist, in welchem die Jäger des Jägers die meiste Ruhe während des ganzen Jahres genießt; denn alles vier- und zwölftelinge Wild ist jetzt vor den Nachstellungen des Jägers und seines Hundes gefürchtet, und im Walde herzlich gesiebt. Bei der Jagd der Thiere unter sich aber unterstützte der Mensch die nützlichen und verfolgten. Einen anheimelnd friedlichen Anblick gewährt jetzt ein niedliches Vogelnest. Röhrt man sich behutsam und bleibt in einiger Entfernung stehen, so bleibt auch die sorgsame Mutter sitzen, blickt einen vertrauensvoll mit den Auglein an und läßt sich in ihrem, für sie ganz wichtigen Brutgefäß keineswegs föhlen. Wenn sie in dem Beobachter keinen Feind sieht, läßt sie ihn sogar ganz nahe treten. Auch die Vögel lernen ihre Freunde, besonders auch ihre Wohltäter kennen. Man schaue ihnen, die mit wahren Empfinden im Garten eine Unmenge schädlicher Ungeziefer vertilgen, die Reste vor Käfern, Mäusen und auch vor böswilligen Knaben dadurch, daß man um die Stämme der Bäume und Hecken Dornen bindet, mit den Spitzen nach unten gerichtet.

— Wochenplan der königlichen Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: Montu. — Mittwoch: Don Juan. — Donnerstag: Manru. — Freitag: Hänsel und Gretel. — Sonnabend: Samson und Dalila. — Sonntag, den 9. Juni: Das Rheingold. — Schauspielhaus. Dienstag: Glück bei Frauen. — Mittwoch: Der Meineidbauer. — Donnerstag: Der Herzogschuh der Ammergau. — Freitag: Hans Frei. Der Bär. — Sonnabend: Glück bei Frauen. — Sonntag, den 9. Juni: Tragische Komödie. Der Hochzeitstag.

— Eine recht lästige Seuche hat sich seit einigen Jahren mit unheimlicher Schnelligkeit über das ganze Land verbreitet. Menschen und Thiere gefährdet, Gärten, Wege und Stege, Wiesen und Felder, Höfe, Fabriken und Bauplätze verunzertend, es ist die — Bierflaschenpest. Wohl, wenn man nur blickt, allenthalben bietet sich derselbe widerliche Anblick: Flaschen, Scherben und Patentverschlässe liegen umher. Der Grund dieses Unheils ist leicht gefunden. Während früher für jede Flasche ein Einzahl gezahlt werden mußte, der verloren ging, wenn die entnommene Flasche dem vorliegenden Geschäft nicht zurückgegeben wurde, hat es eine ungefundene Konkurrenz auf dem Gebiete des Flaschenhandels gebracht, daß leider manche Biergeschäfte kleinen oder doch nur einen ganz minimalen Einzahl fordern, und daß die leeren Flaschen infolgedessen ebenso behandelt und weggeworfen werden wie ein Stück Papier, in das man das Frühstück- oder Brotverbrod widmet. Gegen den Unzug mit dem und die Gefährdung durch das Unheilverzen der Bierflaschen sind bisher auch behördliche Maßnahmen so gut wie vergeblich gewesen. Hauptcasche bleibt, daß ein Jeder, der Bierflaschen entleiht, hat, gewissenhaft dafür sorgt, daß diese ihrem Eigentümer wieder zugestellt werden, zumal man sich ja auch im andern Fall der Unterschlagung schuldig macht. Möge man daran denken, Welch' schwere Gefahren für das Menschenleben eine leichthinig über die Mauer oder Plane geworfene Flasche herzu treuen kann, wie leicht Kinder, die im Große spielen, Erwachsene, die auf dem Felde arbeiten, an ihrer Gesundheit geschädigt werden können, wenn sie sich an den gar oft verborgenen versteckenden Scherben verletzen. Vielleicht kann dem Unheil auch dadurch gesteuert werden, daß alle Flaschenhandels in ihrem eigenen Interesse sämmtlich zur alten Geistigkeit, für jede entstehende Flasche Einzahl zu fordern, zurückkehren.

— Die „Leipziger Lehrerzeitung“ zieht scharf gegen die Osterprüfungen an den Volksschulen zu Felde, welche den Eltern nicht im geringsten einen Einblick in das Schulgetriebe, die Fähigkeit der Lehrer und die Leistungen der Schüler zu gewähren vermöchten, sondern nur eine vom stilistischen wie vom pädagogischen Standpunkte zu be lämpfende Schaustellung seien, auf die das ganze Jahr losgearbeitet werde, um einen äußerem glänzenden Erfolg zu sichern. Dabei werde der Gesell- und Bußfucht Vorschub geleistet und durch die Examenleidung würden oft die sozialen Unterschiede in recht schroffer Weise hervorgelebt. Sollten die Eltern wirklich etwas von rechter Lehrerthätigkeit sehen und hören, so müßte ihnen gestattet werden, dem Unterricht an einigen Tagen des Schuljahres und zwar zu verschiedenen Zeiten, am Anfang, in der Mitte und gegen Ende desselben, beizuwohnen. — Der Ruf der Schauprüfungen ist auch von anderer Seite schon stark be zweifelt worden.

— Aus Anlaß von Aggriffen freisinniger Blätter auf die sächsischen Nationalliberalen wegen deren Stellung zur Agrarfrage, bemerkt die „Kreuztg.“: Damit ist, wenn man diesen Worten ihren richtigen Sinn giebt, nur gezeigt, daß die sächsischen Nationalliberalen im Großen und Ganzen, denn unerfreuliche Ausnahmen können ja auch hier sein, einen ungleich weiteren und freieren politischen Blick besitzen als irgendwo sonst im Reiche, daß sie nicht zu einseitig auf engherzige Parteiinteressen eingeflöchten sind, wie vor Allem in Baden, daneben auch bei uns in Preußen, wo ihre staatsmännische Einsicht in besonders unruhiger Weise durch die bekannte Rede des Abgeordneten Dr. Sattler dargelegt worden ist.

— Oberwiesenthal. Während eines am dritten Pfingstfeiertage über dem Erzgebirge niedergegangenen Gewitters wurde der besonders in der Touristenwelt berühmte Wirt vom Hotel „Rathskeller“ von einem Blitzstrahl getötet. Der Mann liegt noch jetzt frisch dargeliegen.

Warnung!
Das Stacheldrahtzaunplättchen in
meinem Kornfelde, am Dorfe gelegen,
wird verboten. Eltern sind für ihre
Kinder verantwortlich.

Möhring, Mergenthal.

Goldene Uhrkette,
Röde Gold.-Wlh.-Plat., in der Nacht
vom 2. zum 3. Juni verloren wor-
den. Gegen Belohnung abzugeben.
Rathausstr. 85, 1. Et.

Eine Jacke
mit 2 Hundertmarksscheinen
in Riesa verloren gefunden worden.
Aufmerksam erachtet.

O. Kühl, Schuhvertriebsfirma.
Ein grüner Filzhut ist vor einig-
ten Tagen verloren worden. Es wird
höchst gebeten, denselben im Spezi-
ellen-Geschäft von Mag. Gum-
lich umzutauschen.

Vom Sonnabend zum Sonntag
findt mir aus dem Springbrunnen in
meinem Garten, Bismarckstr. 45, einige
große Muscheln gefunden worden.
Gute Belohnung erhält, wer mit
bekannt Erlangung des Diebes nähere
Angaben machen kann.

H. Götschmann.

Kirschen-Verpachtung.

Wittwoch, den 5. Juni, Vorm.
11 Uhr, soll die diesjährige Kirschen-
Pachtung des Ritterguts Seehausen
verpachtet werden. Liebokind.

Dachsobbe-Auktion.
Donnerstag, den 6. Juni, Nachm.
2 Uhr soll eine größere Dachsobbe
versteigert werden.

Nepen. C. Burghardt.

Haus-Verkauf.

In Neustrelitz 6. Riesa ist ein
neuerliches Wohnhaus unter sehr günsti-
gen Bedingungen bei M. 1500 bis
2000 Mindestpreis sofort zu verkaufen durch

Nich. Kaiser, Riesa,
Hauptstr. 58.

Alt- und Neumärker Milchvieh.



Donnerstag, den 6. Juni stellen
wir einen Transport

bester Rühe, Kalben und

sprungfähige Bullen

in Riesa, "Sächsischer Hof" zum

Verkauf.

Boppoly u. Lichtenberg (Elbe).

Gebr. Kramer.

Eine Rinde,
worunter das Kalb sonst nicht zu ver-
kaufen in Weida Nr. 35.

Ein Pianoforte

mit g. Ton, ist ganz billig zu verkaufen
Gröba Nr. 78.

Wanzen tödet sicher Meter-
mann's "Döderl" aus.
Stückchen à 50 & 100 Pf. zu haben.

Drog. H. O. Henrici.

Mariashainer

Braunkohlen
empfiehlt in allen Sortierungen billig
ab Schiff J. O. Emmer, Nünchritz.

Mariashainer

Braunkohlen
verkaufte billig ab Schiff in Riesa
C. H. Schulze.

Mariashainer

Braunkohlen
empfiehlt ab Schiff
Geodor Schulze, Nünchritz.

2 Spiegelglasscheiben
für Schaukästen,
ca. 7 mm dic, 200x90 cm groß
hat mit oder ohne Rahmen sehr billig
zu verkaufen C. G. Richter,
Nünchritz n. G.

Wieder vorläufig die so beliebten

reinl. Taschentücher
mit kaum merk. Webeschnüren,
Std. 15, 20, 25 Pf.

M. Schwartz,
Bismarckstr. 45.

Die fertigen Schnitte
der Intern. Schnittmanufaktur

in Dresden-N. S.
sind die einzigen
Schnitte für jede Art
Schneiderarbeiten.
Neueste Modelle!
Vorlagen, Sätze,
Regelmässiger Preis! Ein-
maliger Versuch
röhrt an dauerndem

Zeitpunkt bestellt.

W. Fleischhauer.

Größtes Lager in Riesa!
in

Bolster-Möbeln

in allen Geschmackrichtungen u. Preiss-

lagen empfiehlt

Richard Führich,
Tapezierer und Decorateur,

Rathausstr. 67.

Besichtigung auch ohne Kauf gen-

erlaubt.

Louis Krause
Invaliden-
Fahrrad-Fabrik

Leipzig - Gotha 81
fabrikt seit 20 Jahren für Fußfahrende
aber Art u. Preisgünstig. Zweite Straßen-
Fahrräder (Invalid.-Fahrräder) mit
Handheberbremse. Tausende bereits ge-
fertigt. Verlangen Sie (gratuit) Pro-

spekte u. Abbildung.
Wir empfehlen unsere vorgänglichen
hergebrachten

Kern-Seifen,
Verkauf nach Gewicht und in Kleigr.

zu äußerst günstigen

Schmier-Seifen,
sehr ausgiebige Qualitäten, auch in

häuschen emall. Etikett;

Seifenpulver,
in Packen und ausgewogen, gemahlene

Kernseife, und alle sonstigen

Waschartikel.

Ein Versuch wird Sie beeindrucken.

Für Weiberverkäufer außerste Preise.

F.W. Thomas & Sohn.

Niederlage von Gilgen „Mars-Oel“.

F. W. Thomas & Sohn.

Niederlage von Gilgen „Mars-Oel“.

F. W. Thomas & Sohn.

1 Rover,

nur einige Mal gefahren, bestes Fabri-
kat, billig zu verkaufen.

Adolf Richter.

Gebrachte, noch gute Kinder-
wagen werden zu kaufen gebracht

Rathausstr. 25.

Gebr. Fahrstuhl ganz billig zu
verkaufen

Rathausstr. 1, vord.

Prächtige Sellerie, Rohkabi-,
Blumenkohl, Weißkraut,

Rotkraut, Rosenkohl, Krautkohl,

Roscherben, Pfefferkraut,

Mayens- und Salzkraut, sowie

verschied. Sommerblumenpflanzen

empfiehlt billig

Ernst Hoeger,

Gütnerstr. 24.

Hart. saure Gärten, Sägd. 170 Pf.

empf. Paul Edeler, Kol. Wlh. Bl.

Kartoffeln

(Magnum bonum) zu verkaufen bei

Hänschen, Glaubitz.

200 Etr. Haferstroh

und 100 Etr.

Speisefkartoffeln

(Magnum bonum) sind zu verkaufen bei

Georg Hennig, Prausitz.

Wasch-Kleider-Stoffe

Größtes Lager in Riesa!

W. Fleischhauer.

in Riesa, Mr. 45, 60, 80 Pf. 1,00, 1,25 Mrt.,
in Gouarbine, genau wie Seide glänzend, auch nach der
Wasche, Mr. 85 Pf. 1,00, 1,50 Mrt.
in Waschseide, reine, Streifen, Mr. 1,25 Mrt.,
in Tatzen, waschseid, Mr. 28, 30, 38 Pf. Ede 18, 17, 22 Pf.
Weiße und creme durchbrochene Stoffe, Rips, Plisse, Mr.
45, 50, 55, 65 Pf. ic. Vorjährige Satins u. Wolimousseine,
jedoch 1,00 bis 1,50 Mrt., jetzt für 30 Pf.

Neueste Modenalbum und Schnitte zum Selbstanfertigen
aller Art Garderobe für 15 Pf. bis 80 Pf. bei mir vorläufig.

Vorläufige Anzeige!

Die beliebten ältesten

Muldenthaler

Sänger

kommen

Sonntag, den 9. Juni

Gasthof Bobersen.

Feinstes säuerliches

Pflaumenmus,

das Beste wo es gibt.

das Pfund nur 22 Pf.

J. T. Mitschke Nachf.

Matjes-Heringe,

seine neue Cäsarbox, empfiehlt

Carl Schneider, Bautznerstr. 1.

Salatgurken,

frisch von der Hanse,

Stück 20 - 40 Pf.

täglich frischgestochen, garniert.

Spargel,

Pfund von 25 Pf. an.

Staudensalat, Radies,

ff. Sommer.

Malzkartoffeln,

sehr mehlig und wohlschmeckend,

Pfund 12 Pf.

empfiehlt D. Ackermann,

4 Bautznerstr. 4.

ff. frische, geräucherte

Lachsgeringe,

empfiehlt D. Ackermann,

4 Bautznerstr. 4.

Bier!

Dienstag Abend und

Wittwoch früh wird

in der Brauerei

Braunbier gefüllt.

Bier!

Dienstag Abend wird

in der Brauerei Gröba

Jungbier gefüllt.

Vorläufige Anzeige!

Die beliebten ältesten

Muldenthaler

Sänger

kommen

Sonntagnabend, den 8. Juni

Gasthof Glaubitz.

Poeten-Restaurant.

Morgen Dienstag Schafstall,

von früh 8 Uhr Wellfleisch. Hierzu

liefert ergeb. ein ♀. Gartenfrüchte.

Die glückliche Geburt eines

kräftigen

Mädchen

zeigen nur hierdurch an

Riesa, 2. Juni 1901.

Oswald Raffs und Frau.

Ein

Sonntagsjunge

angekommen.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

— und Freitag von Sonder & Winterfeldt in Riesa. — Für die Rechte verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 126.

Montag, 8. Juni 1901, Abend.

54. Jahr.

Das Weingesetz.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend den Verkehr mit Wein, weinartigen und weinähnlichen Getränken. In dem Gesetz, dessen Bestimmungen wir schon mehrfach besprochen haben, heißt es unter Anderem:

§ 1. Wein ist das durch alkoholische Gärung aus dem Saft der Weintraube hergestellte Getränk.

§ 2. Als Verschärfung oder Nachahmung des Weines im Sinne des § 10 des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen ist nicht anzusehen:

1. die anerkannte Kellerbehandlung einschließlich der Haltbarmachung des Weines, auch wenn dabei Alkohol oder geringe Menge von mechanisch wirkenden Klärungsmitteln (Eiweiß, Gelatine, Hauzenblase und dergleichen), von Tannin, Kohlensäure, schwefliger Säure oder daraus entstandener Schwefelsäure in den Wein gelangen; jedoch darf die Menge des zugesetzten Alkohols, sofern es sich nicht um Getränke handelt, die als Dessertweine (Süß-, Säuerlinge) ausländischen Ursprungs in den Verkehr kommen, nicht mehr als ein Raumtheil auf einhundert Raumtheile Wein betragen; 2. die Vermischung (Verschnitt) von Wein mit Wein; 3. die Entzuckerung mittelst reinen gefällten Kohlensäures Kaltes; 4. der Zusatz von technisch reinem Rohr-, Rüben- oder Invertzucker, technisch reinem Stärkezucker, auch in wässriger Lösung, sofern ein solcher Zusatz nur erfolgt, um den Wein zu verbessern, ohne seine Menge erheblich zu vermehren; auch darf der gezuckerte Wein seiner Beschaffenheit und seiner Zusammensetzung nach, namentlich auch in seinem Gehalt an Extractstoffen und Mineralbestandteilen nicht unter den Durchschnitt der ungezuckerten Weine des Weinbaugebietes, dem der Wein nach seiner Benennung entsprechen soll, herabgesetzt werden.

§ 3. Es ist verboten, die gewerbsmäßige Herstellung oder Nachmachung von Wein unter Verwendung 1. eines Aufgusses von Zuckerwasser oder Wasser auf Trauben, Traubensaft oder ganz oder theilweise entzuckte Trauben, jedoch ist der Zusatz wässriger Zuckerlösung zur wahren Rothweintraubensaft zu dem im § 2 Nr. 4 angegebenen Zwecke mit den dort bezeichneten Beschränkungen behufs Herstellung von Rothwein gestattet; 2. eines Aufgusses von Zuckerwasser auf Hefen; 3. von getrockneten Früchten (auch in Auszügen oder Abzöpfungen) oder eingedickten Moststoffen, unbeschadet der Verwendung bei der Herstellung von solchen Getränken, welche als Dessertweine (Süß-, Säuerlinge) ausländischen Ursprungs in den Verkehr kommen. Betriebe, in welchen eine derartige Verwendung stattfinden soll, sind von dem Inhaber vor dem Beginn des Geschäftsbetriebes der zuständigen Behörde anzuziehen; 4. von anderen als den im § 2 Nr. 4 bezeichneten Süßstoffen, insbesondere von Saccharin, Tulein oder sonstigen künstlichen Süßstoffen; 5. von Säuren, säurehaltigen Stoffen, insbesondere von Weinstein und Weinsäure, von Bouquetstoffen, künstlichen Moststoffen oder Essenzien, unbeschadet der Verwendung aromatischer oder arzneilicher Stoffe bei der Herstellung von solchen Weinen, welche als landessübliche Gewürzgetränke oder als Arzneimittel unter den hierfür gebräuchlichen Bezeichnungen (Wermuthwein, Maiwein, Pepsinwein, Chinawein und dergleichen) in den Verkehr kommen; 6. von Obstmost und Obstwein, von Gummi oder anderen Stoffen, durch welche der Extractgehalt erhöht wird, jedoch unbeschadet der Bestimmungen im § 2 Nr. 1, 3, 4. Getränke, welche den vorstehenden Vorschriften zuwidern oder unter Verwendung eines nach § 2 Nr. 4 nicht gestatteten Zusatzes hergestellt sind, dürfen weder feilgehalten noch verkauft werden. Dies gilt auch dann, wenn die Herstellung nicht gewerbsmäßig erfolgt ist. Die Verwertung von Trestern, Rosinen und Korinthen in der Branntwein-

brennerei wird durch die Bestimmungen des Absatzes 1 nicht berührt; jedoch unterliegt sie der Kontrolle der Steuerbehörden.

§ 4. Es ist verboten, Wein, welcher einen nach § 2 Nr. 4 gestatteten Zusatz erhalten hat, über Rothwein, welcher unter Verwendung eines nach § 3 Absatz 1 Nr. 1 gestatteten Aufgusses hergestellt ist, als Naturwein oder unter anderen Bezeichnungen feilzuhalten oder zu verkaufen, welche die Annahme hervorzurufen geeignet sind, daß ein derartiger Zusatz nicht gemacht ist.

§ 5. Die Vorschriften des § 3 Absatz 1 Nr. 1 bis 4, Absatz 2 finden auch auf Schaumwein Anwendung.

§ 6. Schaumwein, der gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, muß eine Bezeichnung tragen, welche das Land und erforderlichenfalls den Ort erkennbar macht, in welchem er auf Flaschen gefüllt worden ist. Schaumwein, der aus Fruchtwein (Obst- oder Beerenwein) hergestellt ist, muß eine Bezeichnung tragen, welche die Verwendung von Fruchtwein erkennen läßt. Die näheren Vorschriften trifft der Bundesrat.

Die vom Bundesrat vorgeschriebenen Bezeichnungen sind auch in die Preußischen und Weinstadt, sowie in die sonstigen im geschäftlichen Verkehr üblichen Angebote mit aufzunehmen.

Die nächsten Paragraphen des Gesetzes benennen dieseljenigen Stoffe, die dem Wein, weinartigen oder weinähnlichen Getränken nicht zugesetzt werden dürfen. Die Schlusssparagraphen enthalten Näheres über die Verpflichtungen der Aufsichtsbeamten und Sachverständigen und über die Strafbestimmungen gegen Solche, die dem Gesetz zuwider handeln.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser verlieh der Königin von Holland den Ruhmeshorn mit der Jahreszahl 1818/14 und dem Prinzen Heinrich, der Niederlande den Schwarzen Adlerorden, welchen derseit bei der vorigestrichen Parade bereits trug. Herzog Adolf Friederich zu Mecklenburg erhielt das Großkreuz zum Roten Adlerorden.

Auf eine Depesche der Gräfin Wilhelm von Bismarck, in der diese ihm von dem Ableben ihres Gemahls Mithellung machte, antwortete der Kaiser:

„Ich bin tiefschüttert durch Ihre mir soeben zugehende Trouerunde und alle, Ihnen meine aufrichtige Theschnahme auszusprechen. Den Verewigten im besten Mannesalter aus segensreicher Wohlthat, wenige Tage vor der Feier seines großen Todes aus diesem Leben entrissen zu sehen, betrübt mich sehr. Seine Tüchtigkeit, seine alte preußische Gesinnung, sein vornehmer Charakter sichern dem Entschlosenen bei Mir einen treues und dankbares Gedächtnis.“

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, hat der Reichskanzler und Ministerpräsident Graf Bölow anlässlich der ungünstigen Nachrichten, die in letzter Zeit über den Saatenstand und die Ernteaussichten in weiten Gebieten der Monarchie eingegangen sind, beim Staatsministerium angeregt, alsbald innerhalb der einzelnen Provinzien alle geplanten Maßnahmen zu treffen, um angesichts der drohenden Mährände eine geregelte staatliche Fürsorge einzutreten zu lassen.

Die Anarchisten aller Länder vereinigen sich. Wie man der „M. Z.“ schreibt, haben die deutschen Anarchisten beschlossen, den bedrängten spanischen Brüdern zu Hilfe zu kommen, das heißt, sie haben Geldsammlungen zu Gunsten der Angehörigen der in Barcelona verhafteten anarchoistischen Anarchisten veranstaltet. Aus dem Aufsturz der spanischen Geistlichen mit der Überschrift „Internationale Solidarität“ erfuhr man, daß ein internationales großes anarchistisches Komitee im vorigen Jahre in Paris, wahrscheinlich bei der Tagung des internationalen Anarchistentongress, gegründet wurde.

Nach den neuesten Berichten über den Saatenstand in Preußen sieht leider in weiten Theilen der Monarchie der Landwirtschaft ein sehr schlechtes Erntejahr bevor. Durch die

großen Ausfälle in der Winterfrucht und infolge des schlechten Wetters bei der Frühjahrs-Bestellung wird die ackerbauende Bevölkerung in vielen Kreisen in arge Bedrängnis gerathen, und der Staat wird der augenblicklichen Not gegenüber helfen eingesetzt müssen, so weit er kann. Die preußische Staatsregierung ist sich dieser Pflicht bewußt, und der Minister-Präsident Graf v. Bölow hat bei seinen Kollegen angeraten, daß in den beteiligten Provinzen schon jetzt Maßregeln in's Auge gesetzt werden, die geeignet sind, die drohenden Mährände thunlich zu mildern.

Österreich.

Im Abgeordnetenhaus, bei der Debatte über das Budgetprovisorium, erklärte Wolf, die Altdutschen mühten sich gegenüber der gegenwärtigen Regierung ablehnend verhalten, länderten daher das Budgetprovisorium nicht bewilligen. Der Mangel an Vertrauen sei begründet in dem Vertrauen der Regierung, auf Österreich einen ultramontanen Slavenstaat zu machen. Ein solcher Staat brauche Rom als einen Kasten zwischen dem protestantischen Deutschen Reich und dem orthodoxen Russland. Voedter erklärte, die deutsche Volkspartei werde für das Provisorium stimmen in Anerkennung des guten Willens der Regierung, verfassungsmäßig zu regieren, sowie um zu verhindern, daß wieder Paragraph 14 Anwendung finde. Der liberale Slovener Tocar sprach sich für das Budgetprovisorium aus, obgleich er zur Regierung, welche die slovenisch-slavische Richtung begünstigte, kein Vertrauen habe. Der christlich-sjögiale Abgeordnete Scheler sprach sich gleichfalls für das Provisorium aus und verlangte anstatt der bisherigen Königreichs- und Länder eine Gruppierung der Länder nach der Nationalität. Redner wendete sich Johann gegen die Los von Rom-Bewegung. Der Abgeordnete Voerster trat der Befürchtung entgegen, daß Österreich nicht stark genug sein werde, die Lasten der neuen Investitionen für die Wasserbauten zu tragen. Auf wirtschaftlichem Gebiete lasse sich ein Zusammenleben der Völker in Österreich leichter finden, als auf dem Gebiete des nationalpolitischen Lebens; es sei ein großer Fortschritt, daß heute überhaupt von einer solchen Möglichkeit gesprochen werden dürfe. Redner erklärte schließlich, die bisherigen Erfolge im Parlamete seien nicht nur dem Zusammenwirken der Parteien zu verdanken, sondern der unermüdlichen Arbeit der Regierung, deren Haupt mit seltener Aufopferung die Arbeiten des Hauses gefördert habe.

Türkei.

Die Wahrheit über die Lage in der europäischen Türkei gibt die folgende Korrespondenz der „Post“ aus Konstantinopel vor zu schildern: „In den Grenzprovinzen der europäischen Türkei, insbesondere auf der bulgarischen Grenze, herrscht auf der ganzen Linie zur Zeit Ruhe. Eine handvolle Abenteurer waren die Urheber der Agitation und diese hört auf, sobald man mit jenen aufgeräumt hatte. Die Bevölkerung der Vilajets von Koskovo, Monastir und Saloniki geht ruhig ihrer Beschäftigung nach, während die Agitatoren dem Arme der Gerechtigkeit verfielen, und allgemein wird den türkischen Behörden das Zeugnis aufgestellt, daß sie sich die größte Mühe geben, nur da zu strafen, wo wirklich Schuldige vorhanden waren. Richtig ist, daß im März und April an verschiedenen Punkten Rumelien gewählt worden ist, aber mit dem Verschwinden der Vandalen, gegen welche energisch vorgegangen wurde, hört Alles auf.“

Italien.

Große Freude herrscht in Italien aus Anlaß der Geburt der Prinzessin. In Rom fand am Sonnabend Abend eine große Kundgebung des Volkes statt. Der Zug bewegte sich von Porta del popolo nach dem Kapitol, um den Bürgermeister zu bitten, dem König und der Königin die Gefüße der Stadt Rom aus Anlaß des freudigen Ereignisses auszuhüpfen. In allen Straßen hatten viele Gebäude, darunter auch die Botschafts- und Gesandtschaftspaläste, gesiegelt und illuminiert. Aus den Provinzen werden ebenfalls lebhafte Kundgebungen der Freude aus dem gleichen Anlaß gemeldet. — Zur Feier des gestrigen Nationalfestes fand in Rom gestern eine große Parade statt. Eine große Menschenmenge bereitete dem Könige überall begeisterte Huldigungen.

Wie zu Tode erschöpft, ließ sie ihre Hand auf die alte, wollene Decke niedersinken. In demselben Augenblick ging es wie ein Aufleuchten über ihr Gesicht. Die Hand tastete.

„Herr Jesus, Geld!“ murmelte sie, indem ihr Kopf, den sie ein wenig erhoben hatte, schwer zurückfallen ließ und es wie Sonnenschein über das entstellte Gesicht glitt. Und noch einmal voll Jubel: „Geld!“

Dann lag die Kermise wieder still, sie war abermals ohnmächtig geworden. Doch ehe die jungen Mädchen ihre Bemühungen, sie wieder zum Bewußtsein zu erwecken, hatten erneuern können, öffnete sie plötzlich weit ihre Augen, blickte sich um und richtete sich mühselig auf.

„Fräulein, wenn Sie so gut sein wollen, dann seien Sie mal in der andern Stube drüben nach, ob die Regel noch nicht von der Wäsche zurück ist. Dann brauchen Sie sich keine Mühe mehr um mich zu machen. Die Roth hat vorerst ein Ende. Sehen Sie doch nur!“

Mit ihrer zitternden, abgemagerten Hand hielt sie ein blankes Zwanzigmarkstück in die Höhe.

„Bis das alle ist, kann ich wieder auf Arbeit gehen.“ fügte sie hinzu. Es ist nicht so schwierig mit mir, wie es aussieht. Das kam mit dem Kind, weil ich nichts verdienen konnte und alles verkaufen und versetzen mußte. Es wird aber schon besser und dann schaffe ich wieder tüchtig.“

„Seid ruhig, Berlin, und legt Euch hin,“ sagte Martha, indem sie das sehr erregte fröhliche Weib sanft niederdrückte. „Ich will die Nachbarin holen. Ich sehe selbst ein, daß wir hier jetzt nicht viel thun können. Da ist es

Gedenktage und denkwürdige Tage.

4. Juni 1039. Kaiser Konrad II. †. (Utrecht)
1745. Schlacht bei Hohenfriedberg.

Kapitän Sander.

5. Roman von F. Klinck-Oettersburg.

Hörspielung.

Er hat sie geschlagen, kam es mit Anstrengung über Gretes Lippen. „Der rohe Patron! Wir müssen Wasser haben, Martha. Sie ist ohnmächtig. Es scheint, als habe er ihr einen Schlag auf die Knie gegeben.“

Mit jedem Worte war die Stimme des jungen Mädchens fester geworden. Sie sahen jetzt die ruhigere, besonnene zu sein, während Martha wie von Entzücken überwältigt stand. Erst die Worte der Freundin brachten auch sie wieder zu sich.

„Ich hole Wasser. Wo mag ich es bekommen?“ fragte sie.

„Es wäre besser, wir holten vorläufig Niemanden herbei,“ entgegnete Grete.

„Warum nicht? Wir müssen doch Wasser haben.“

„Du wirst hier keinen finden und machst die Sache nur schlimmer, als sie ist. Thu' es mir zu Liebe und nimm Dich zusammen. Ich habe meine Gründe dafür und will Dir nachher alles sagen.“

Martha sah sich nach einem Gefäß um. Sie hatte brauchen einen Brunnen gesehen. Wer wohin greifen in der großen Festburg? Sie langte nach einem irbenen

Tops, der auf dem Herd in der Küche stand, und während Grete noch immer um die ohnmächtige Berlinia bemüht war, holte sie Wasser aus dem Brunnen, schmutziges Wasser, in welchem Grashalme und braune Fasern schwammen. Damit lehrte sie ins Haus zurück.

Den Anstrengungen der beiden jungen Mädchen gelang es endlich, die Bewußtlose wieder zu sich zu bringen, während das Kind, scheinbar aus Schrecke, allmählich mit Schreien aufgehört hatte. Mit Hilfe von Taschentüchern wurde das Gesicht Berolinis vom Blute gesäubert; man konnte jetzt deutlich wahrnehmen, daß sie einen Faustschlag auf die Nase bekommen hatte, die stark geschwollen war. Wieder zum Bewußtsein erwacht, schien sie nicht zu wissen, was mit ihr vorgegangen war. Dann erkannte sie die beiden Damen, die sich ihrer wiederholt angenommen hatten, und in ihren großen Augen leuchtete es auf.

„Das Kind,“ flüsterte sie mit schwacher Stimme. Damit war aber auch die Erinnerung zurückgekehrt. Sie wandte mit einem Ausdruck des Schreckens den Kopf und das Blut begann von Neuem zu fließen.

„Ihr müßt Euch ruhig verhalten, Berlin, nur ruhig,“ sagte Martha, so wenig Ruhe sie selbst an den Tag legte, denn ihre Stimme zitterte vor Aufregung. „Es soll alles gemacht werden, wie Ihr es wünscht.“

„Das Kind,“ flüsterte die Kranken abermals. „Es stirbt vor Hunger. Geben Sie ihm Milch. Da — in der Ecke. Ich konnte nicht aufstehen, es ging heute so schlecht, und die Nachbarin ist auf Wäsche.“

Ein unheilvolles Jahr ist vergangen für Vergehen auf dem G. Siele der Presse, für Duellvergehen, für Strafen aus Anlaß von Desertionen aus Handelschiffen und für Verbrechen aus Anlaß der aufzulöschenden Bewegung im Jahre 1898, ausgenommen der Hölle von Nord. Endlich bezieht sich die Amnestie auf eine große Reihe von Übertretungen auf stroh- und gesetzrechtlichem Gebiete.

Spanien.

Das arme Spanien kommt nicht zur Ruhe. Bald hier, bald dort herrscht Aufruhr. So haben sich jetzt die Fußländer in Coruna viel schlimmer gestaltet, als die Deutschen in vor. Mr. bestürchten ließen. Der Aufstand hat sich von Angestellten der Postämter auf alle Arbeiter ausgedehnt, und es ist zu sehr blutigen Zusammenstößen mit dem Militär gekommen. Man meldet dem B. L. A.: In Coruna herrscht Kriegszustand. Zuerst streikten die Postbeamten, dann alle Arbeiter. Die Bäckereien und Fleischläden sind geschlossen, das Schlachthaus ebenfalls. Die Ausständigen lassen keinen Lebensmittel in die Stadt herein, keine Zeitung erscheint. Die Waffenträger streiken, verhindern die Wäsche am Wasserholen und versuchen Gas- und Wasserleitung abzuschneiden. Im Hafen wird die Beladung der Schiffe verhindert. Gestern kam es zu verschleierten blutigen Zusammenstößen mit den Truppen. Die Genossen haben vielfach von ihren Schußwaffen Gebrauch gemacht, und es gab Tote und Verwundete. In der letzten Nacht verschlangen sich die Streikenden im Vorort des Sezessionsverbandes und leisteten den Truppen verzweifelte Gegenwehr. Vier Personen blieben tot. Die Verwundeten sind zahllos. Viele Straßen sind blutgeschüttet und die Haushabenden mit Augen gekippt.

Die Ereignisse in China.

Die bedingungslose Annahme der Forderung der Mächte auf Zahlung einer Entschädigung von 450 Millionen Taäus durch die Chinesen hat unter den Gefundenen große Besiedlung hervorgerufen. Es bleiben tatsächlich nur noch einige Fragen von geringer Bedeutung übrig, um die Verhandlungen vollständig zu Ende zu führen. Man erwartet indessen, daß doch noch gewisse Vergesellschaftungen eintreten werden, mit Rücksicht auf die Räumung des Landes. Einige fremde Vertreter können nicht verhindern, wie China für die pünktliche Zahlung der Entschädigung zur Befriedebarkeit der Mächte Garantie leisten kann, wie es in der gemeinsamen Note verlangt wird. Die Mehrzahl der Gefundenen ist für Erhebung zehnprozentiger Seezölle und für Entnahme von fünf Millionen Taäus aus dem Fonds der Ullin-Abgab. Hierdurch würden noch Zahlung der Binsen für die bereits vorhandene auswärtige Schuld etwa 23 Millionen Taäus übrig bleiben. Die fremden Vertreter würden hiermit einverstanden sein, wenn China die Ullin-Abgaben für ausländische Waren abschaffen würde.

Zum Krieg in Südafrika.

Der am 26. Mai aus Bothas Hauptquartier zurückgekehrte leitende Arzt des Feldsanitätswesens Dr. Vierens de Haan hat, wie die „Deutsche Wochenzitung in den Niederlanden“ berichtet, eine Reihe interessanter Mitteilungen über den südafrikanischen Krieg gemacht. Irrtigen Auslassungen in der europäischen Presse gegenüber erklärte dabei Vierens de Haan:

1. daß die Zusammenkunft zwischen Botha und Kitchener auf Ersuchen Kitcheners stattfand;
2. es haben keine weiteren Zusammenkünfte mehr stattgefunden, auch nicht bei Ronklof;
3. es ist niemals Waffenstillstand geschlossen worden;
4. Botha hat nie an Übergabe gedacht und dies auch Kitchener deutlich zu erkennen gegeben;
5. es stimmen die Regelungen der südafrikanischen Republik, sowie Stein und Dewet mit den Ansichten und Aufführungen Bothas gegenüber Kitchener völlig überein.

Beijuge Rapport des Generalkommandanten vom 2. April 1901 hatte dieser mit Breda eine Zusammenkunft und erklärte dieser ebenfalls einen Friedensschluß unter Kitchener's Bedingungen für unmöglich.

Alle Kommandanten, Kornette und Bürger sind derselben Ansicht, erklärt Dr. Vierens de Haan.

Über die Zustände bei den Buren berichtete Dr. de Haan, die Gesundheitsverhältnisse bei den Kommandos seien gut, obgleich es nur noch vier Arzte im Ganzen in den Burenstaaten gebe. Lebensmittel giebt es in Hülle und Fülle. Die englischen Kolonnen vermögen nämlich nur Häuser und Felder längs der

besser, ich gehe nach Hause und sorge dafür, daß Ihr noch heute frisches Stroh und ein paar Bettstücke bekommt.“

Sie verließ die Stube, um ihren Worten die That folgen zu lassen, während Gretta Brauns sich nicht von der Stelle rührte. Kaum aber hatte die Thür hinter der Freundin sich geschlossen, als Leben in sie zu kommen schien. Sie trat direkt an Berlina's Lager heran. Ihre Wangen brannten in heißer Gluth, sie zitterte und ihr Atem stieg.

„Berlina, seit wann kennt Ihr den Mann, der hier bei Euch war?“ fragte sie mit bebender Stimme.

Die Kranken gab nicht gleich eine Antwort.

„Ich muß das wissen, Berlina, auch in welchem Verhältnis er zu Euch steht,“ fuhr Gretta fort. „Sagt mir um Gotteswillen die Wahrheit. Es soll Euer Schade nicht sein.“

Berlina schwieg nach immer. Die Zeit drängte, denn jeden Augenblick konnte die Freundin wieder eintreten. Gretta erhielt jedoch keine Antwort, sondern die Augen der Kranken blickten voll Unruhe auf sie.

„Wie kommt Ihr zu Johann Theben? Wie habt Ihr nur so leichtfertig sein können? Wist Ihr, wer sein Vater ist?“

„Wie sollte ich das nicht wissen?“ In dieser Frage lag Bewunderung und Stolz.

„Er wird nie zugeben, daß sein Sohn Euch heimathet.“

„Nicht zugeben? O, Fräulein, was denken Sie von mir? Sie haben kein Recht, so zu mir zu sprechen, weil ich arm bin und Sie mir helfen wollen.“

befahrbaren Wege zu verwüsten. Mit großen Truppenmassen waren sie diese Wege nicht verlassen und kleine Kolonnen werden regelmäßig von den Buren blutig heimgesucht. So konnten denn die Buren die Karte gut heimbringen. Meist haben die Buren heimlich nicht mehr, nur Uniformen, die sie den Engländern abnehmen; viele von ihnen laufen barfuß und ziehen erst Schuhe an, wenn ein Gefecht beginnt. Dogmen haben sie vorzügliche Sättel, die sie in erbeuteten Lastwagen gefunden haben. Alle haben den festen Willen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Die Stimmung und Vorgänge in Europa sind den Buren wohl bekannt, denn ihre Verbindungen mit den Kommandos im Freistaat und der Kapkolonie, sowie den Hälften sind durch ein ausgezeichnetes Kundschafterkorps vorzüglich geregt. Dass French und Buller Gefangene der Buren waren, ist unwahr. Kitchener hat zugegeben, daß er bewaffnete Kaffern gegen die Buren verwendete; er erklärt, ohne sie nicht auftreten zu können. Die Engländer, vom gemelten Soldaten an bis zu den höchsten Offizieren, hätten von diesem Krieg wirklich genug. Die Versiegung der englischen Soldaten sei nicht schlecht und die Vorräte seien vorzüglich eingerichtet.

Ein Kämpfer der Buren (G. Männchen) steht in der „La Plata-Zeitung“ seine interessanten Schilderungen über die Ereignisse in Transvaal usw. wie folgt fort: Beim Plündern von Eisenbahngütern fielen Dewet recht häufig erhebliche Geldbeträge in die Hände, sodass die englischen Soldaten und Banken oft wochenlang kein Geld bekamen. Die Summen beliefen sich schon bis Neujahr auf mehr als eine halbe Million Pfund Sterling. Alles Verstecken half nichts: ob die Engländer Granaten oder Kanonen mit den Souveräns geladen, sie in Kisten oder Kästen verborgen hatten — Dewet fand sie immer und vertheilte den größten Theil unter seine Leute. Die Engländer sowohl wie wir waren allgemein gespannt auf den „Dingansdag“, den in den Dezember fallenden Nationalfeiertag der Buren, den sie alljährlich an ihrem Nationaldenkmal in Krügersdorf zu begehen pflegten. Das britische Hauptquartier hatte umfassende Vorkehrungen getroffen, die diesjährige Feier zu verhindern. Der „Dingansdag“, ursprünglich der Gedenktag an eine mörderische Schlacht, in welcher die Buren im Jahre 1838 den Kaiserkönig Dingan, ihren Hauptwidersacher, vernichtet hatten, erlangte im Jahre 1881 eine große nationale Bedeutung. Die Buren wollten die Engländer, welche das Land damals besetzt hielten, zum Lande hinausjagen und hatten zu diesem Tage nach Krügersdorf in der Nähe von Johannesburg eine Volksversammlung einberufen. Tausende strömten aus allen Landesteilen herbei, und es wurde nach reißscher Ueberlegung der Angelegenheit abgestimmt, ob Krieg oder Frieden sein sollte. Jedermann hatte einen Feldstein, den er, je nachdem er für Krieg oder Frieden stimmte, auf eine bestimmte Stelle zu werfen hatte. Die für Krieg stimmenden hatten hierbei eine Eidessformel zu sprechen. Die Abstimmung begann — und siehe da, es fiel kein einziger Stein für den Frieden, und der Krieg, der den Engländern ihr Majuba brachte, war beschlossen. Der auf solche Weise gebildete Steinhausen von beträchtlicher Höhe wurde nach dem glücklichen Ausgange des Krieges eingestiebt und ist seither als Nationaldenkmal betrachtet und verehrt worden. Und alljährlich wurde eine von vielen Tausenden besuchte nationale Feier an demselben abgehalten. Als die Engländer nach Johannesburg kamen, war es ihr erstes, dieses Denkmal nationaler Einigkeit mit dem Majuba-Weingeschmack zu beseitigen; sie luden den ganzen Steinhausen ostentativ auf die Eisenbahn, fuhren ihn nach Kapstadt und versenkten ihn dort ins Meer. Heute brausen die Wogen darüber hinweg und man findet seine Spur nicht mehr. Was würden die Engländer darum geben, wenn sie es mit den Buren selbst ebenso machen könnten! Am „Dingansdag“, in aller Frühe, rückten von allen Seiten große Burenhäuser an — die Engländer behaupten, diese müssten immer Nachts marschiert sein und tagsüber verstellt gelegen haben, denn sonst hätten sie nicht so unerwartet austauschen können —, und nach kurzem Gefecht waren die Engländer vertrieben. Es gab kein geräuschvolles Fest, aber ein neuer Schwur wurde geschworen, mit Gut und Blut für die Befreiung des Landes einzutreten und nicht eher zu ruhen, bis der letzte

Engländer zum Lande hinausgezogen sei. Ein Steinhausen, den die Engländer an Stelle des alten vorsanden, sprach eine für sie nur zu berechte Sprache. Die Buren benötigten übrigens ihre Vereinigung gleich zu einem kräftigen Vorstoß gegen Pretoria und kamen so dicht an die Stadt heran, daß wir das Kleingewehrfeuer hören konnten und die Kanonen des Forts ein Wort mitsprechen mußten.

Neuere Nachrichten.

Die neuen Anstrengungen, welche die Buren augenblicklich in der Umgebung von Pretoria an den Tag legen, werden davon ausgelegt, daß die Vorstoße Kitchener verhindern sollen, Verstärkungen nach der Kapkolonie abzugehen zu lassen, wo Krüppinger und Herzog mit ihren Kommandos die Engländer stark belästigen. Untererst glaubt man, daß die Buren einen Angriff gegen die Bahnhöfe Pretoria—Vloemfontain auszuführen beabsichtigen. Dieser Angriff soll gleichzeitig an mehreren Stellen stattfinden. — Infolge des erneuten Vordringens der Buren in der Kapkolonie wurde auch eine Übungslinie australischer Waldbauer, welche unmittelbar vor der Rückbesiedelung in ihre Heimat standen, zurückgehalten. — Die Londoner Blätter commentieren die letzten schlechten Nachrichten aus Transvaal. „Morgingleiter“ hebt hervor, daß die englische Armee augenblicklich sehr abgenutzt ist, und, falls Verstärkungen notwendig seien, nur ungenügend es Truppenmaterial für zur Verfügung stünde. Außerdem seien die im Felde stehenden Truppen so kriegsmüde und abgemattet, daß von ihnen ein thaktötiges Vordringen nicht erwartet werden kann.

Aus London, 1. Juni, meldet man weiter: Der Umstand, daß die südafrikanische Censur absolut keine Privatmeldepflicht über die von Kitchener berichtete Schlacht mit Delarey erlaubte, gleicht hier zur Befürchtung Anlaß, daß sie ungünstiger für die Engländer ausgefallen ist, als der offizielle Bericht zugeht. Auf dem Kriegsministerium spielen sich Scenen wie beim unglücklichen Anfang des Krieges ab. Eine zahlreiche Menschenmenge harret angstvoll auf die Verlustlisten.

Marktberichte.

Großenhain, 1. Juni. 85 Kilo Weizen Mf. 14.— bis 15.— 80 Kilo Korn, Mf. 11,80 bis —, 70 Kilo Gerste Mf. 9,50 bis 11,20. 50 Kilo Hafer 7,50 bis 8,—, 75 Kilo Hafelschrot Mf. 12,— bis 12,20. 1 Kilo Grünkraut Mf. 1,92 bis 2,32.

Weizen, 1. Juni. (Marktpreise.) Butter 1 Kilo Markt 2,32 bis 2,40. Fett 1 Stück 10—19 Mf.

Schmalz, 1. Juni. 100 Kilo Weizen, fremde Sorten Mf. 9,15 bis 9,40, Hafer, Mf. 9,— bis 9,15, neu, Mf. 9,— Mf. 7,70 bis 7,85, Weizen, Mf. 7,70 bis 7,85, braun, Mf. 7,70 bis 7,85, Weizen Mf. 7,30 bis 7,50, braune Mf. 7,80. Biermutter, fremde, Mf. 5,80 —. Knöpfchen Mf. 5,80 —. Buttergerste Mf. 6,50 bis 7,75. Hafer, Mf. 8,— bis 8,—, neuer Mf. 7,70 bis 8,—, braun, alter, Mf. 8,— bis 8,—, neuer Mf. 8,—, braun, neuer Mf. 8,50 bis 11,—. Grünkraut, Rot-, und Rauten, Mf. 8,— bis 8,25. Senf 3,80 bis 4,—. Salz, Fischsalz, Mf. 3,50 bis 3,60. Weißkrautendisch Mf. 2,80 bis 3,—, sonst 2,80 bis 2,90. Butter pro 1 Kilo Mf. 2,60 bis 2,70.

Landwirtschaftliche Waaren-Börse zu Großenhain am 1. Juni 1901.

	Kilo	Mf.
Weizen, weiß	1000	178,50 bis 179,50
„ braun	—	164,80 bis —, 85 14,50 bis 15,—
Müggen	—	147,50 bis —, 80 11,80 bis —,
Gerste	—	135,50 bis 150,— 70 9,50 bis 10,50
Brougerie	—	180,— bis —, 70 11,20 bis 8,—
Hafer	—	120,— bis 160,— 50 7,50 bis 8,—
Hafelschrot	—	160,— bis 183,— 75 12,— bis 12,20
Eibsen	—	20,0,— bis —, 50 10,— bis —,
Widen	—	200,— bis —, 10,— bis —,
Wichtlee	—	—, 5,80 —, 80, 5,80 bis 6,60
Geißbäume	—	—, 5,80 —, 30,— bis 34,—
Zuttermehl-(Nachgang)	—	8,— bis —,
Waggenfleisch	—	5,50 bis 5,80
Wagenfleisch	—	5,25 bis 5,40
Walschner, russ. und amerit.	—	6,50 bis 6,80
Walschrot	—	8,50 bis 9,—
Heu	—	7,— bis 7,20
Schälfisch	—	3,20 bis 3,60
Gebändrich	—	3,— bis 3,20
Kartoffeln	—	2,40 bis 2,60
Brodpulpe der Bäckerinnung: 1 Kilo 22 Pf.	—	1,80 bis 2,—

sich mit einem reichen Kerl einsätzt. Du solltest Dich doch mal bei dem alten Theben melden, da würde der Wind wohl anders herum wehen.“

„Nageln, Du hast immer was. Sich doch mal her, ob der Johann wohl so schlecht ist! Zwanzig Mark! Nun hole mir was zusammen, Du weißt, Du friegst Dein Theil ab.“

„Herr, Du mein Heiland, der Kerl muß das große Los gewonnen haben!“ rief die Wachsrau aus, die Hände zusammenschlagend. Unmittelbar darauf langte sie gierig nach dem Goldstück.

„Also Milch, Tofu, Holz, Brieback — mehr braucht Du ja nicht,“ zählte Frau Nagel auf, indem sie sich schon der Thür zuwandte.

„Das Andere besorgen wir,“ rief Martha der Frau noch nach und fügte dann hinzu: „Wollt Ihr, daß wir noch bleiben, Berlina? Ich möchte gehen, um Euch bald das Rothwundige zu schicken. Morgen kommen wir wieder, und ich soll Euch auch von Madame Doben sagen, daß sie in den nächsten Tagen mal herkommen will. Sie ist lange frank gewesen.“

„Ach Gott, gehen Sie nur, Fräulein. Sie brauchen sich auch heute nicht mehr um mich zu kümmern. Ich habe ja jetzt Geld; wenn das verbraucht ist, denke ich doch, auch wieder auf den Beinen zu sein. Es ist nur, weil ich so lange gelegen habe und alles verzehen mußte.“

Fortschreibung folgt.

„Siehe, ich gehe nach Hause und sorge dafür, daß Ihr noch heute frisches Stroh und ein paar Bettstücke bekommt.“

Sie verließ die Stube, um ihren Worten die That folgen zu lassen, während Gretta Brauns sich nicht von der Stelle rührte. Kaum aber hatte die Thür hinter der Freundin sich geschlossen, als Leben in sie zu kommen schien. Sie trat direkt an Berlina's Lager heran. Ihre Wangen brannten in heißer Gluth, sie zitterte und ihr Atem stieg.

„Berlina, seit wann kennt Ihr den Mann, der hier bei Euch war?“ fragte sie mit bebender Stimme.

Die Kranken gab nicht gleich eine Antwort.

„Ich muß das wissen, Berlina, auch in welchem Verhältnis er zu Euch steht,“ fuhr Gretta fort. „Sagt mir um Gotteswillen die Wahrheit. Es soll Euer Schade nicht sein.“

Berlina schwieg nach immer. Die Zeit drängte, denn jeden Augenblick konnte die Freundin wieder eintreten. Gretta erhielt jedoch keine Antwort, sondern die Augen der Kranken blickten voll Unruhe auf sie.

„Wie kommt Ihr zu Johann Theben? Wie habt Ihr nur so leichtfertig sein können? Wist Ihr, wer sein Vater ist?“

„Wie sollte ich das nicht wissen?“ In dieser Frage lag Bewunderung und Stolz.

„Er wird nie zugeben, daß sein Sohn Euch heimathet.“

„Nicht zugeben? O, Fräulein, was denken Sie von mir? Sie haben kein Recht, so zu mir zu sprechen, weil ich arm bin und Sie mir helfen wollen.“